

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Männerschande - Frauenknechtschaft

Eiert, Helene

Graz, 1918

An Deutschlands Ehrenmänner ein Wort!

urn:nbn:de:bsz:31-92112

Frau schützten, während sie sie beim Manne bestrafte, und daß die Frau den Geschlechtstrieb künstlich aufpeitschte durch Alkohol und Tabak, so würde die Frau im Laufe der Zeit ebenso unsittlich und minderwertig werden, wie es der Mann in den sehr vielen Fällen jetzt ist; sie würde dann ihre Hurerei damit zu entschuldigen suchen, daß ihr Geschlechtstrieb von Natur stärker sei als bei dem Manne.

Von Natur aus ist der Geschlechtstrieb des Mannes im Verhältnis zu seiner Kraft keineswegs stärker als bei der Frau. Es kommt dabei nur auf die Selbstzucht an. Sonst müßten ja auch alle anständigen Männer, die keinen außerehelichen Geschlechtsverkehr pflegen, unnormal veranlagt sein. Das ist ganz gewiß nicht der Fall. Bei ihnen ist Wille und Verstand vorherrschend, sie lassen sich nicht von ihrem Geschlechtstrieb bemeistern, sie sind keine Sklavennaturen, die sich willenlos knechten lassen, sie sind Männer.

Die Ausrede also, die man als Entschuldigung für die geschlechtlichen Ausschweifungen des Mannes geltend machen will, die Befriedigung des Geschlechtstriebes sei bei dem Manne ein dringenderes Bedürfnis wie bei der Frau, ist in keiner Weise bewiesen, ist eine haltlose Annahme, gegen die wir zu Felde ziehen müssen. Dem Manne muß klargemacht werden, daß nicht der Geschlechtstrieb bei ihm von Natur aus stärker ist als bei der Frau, sondern daß er moralisch schwächer ist als sie. Das Sittlichkeitsproblem ist ein Erziehungs- und Willensproblem in hervorragender Weise. Man sollte besser von einem „Geschlechtswillen“ sprechen als von einem „Geschlechtstrieb“.

An Deutschlands Ehrenmänner ein Wort!

Ehrenmänner sind in Wahrheit nur solche Männer, die ihre Ehre noch besitzen. Es sind die Großen, Reinen, Starke, die sich nie der käuflichen Liebe bedient haben und sich auch durch

Selbstbefleckung in keiner Weise entehrt haben. Es sind die Helden, die mit eiserner Zucht ihre niederen Triebe bekämpfen, die in Selbstbeherrschung ihre ungebrochne Kraft, ihren starken Willen zeigen. Die Gerechten sind es, die ihren Körper nicht schänden aus Gerechtigkeitsgefühl der Frau gegenüber, es sind die Pflichttreuen, die sich bezähmen um ihrer Nachkommen, ihrer Rasse willen. Es sind die echten Patrioten, die dem Vaterland den größten Dienst erweisen, indem sie den Stamm gefunden und kräftigen! Die Wahren sind es, die nicht ihre Ehe auf Lüge und Heuchelei gründen, die Treuen, die keines Treubruchs fähig, die Zuverlässigen, die nie enttäuschen. Es sind die Stolzen, die Aufrechten, die nicht im Schmutze kriechen, die Starken, die wie Felsen stehen und sich nicht erschüttern lassen; die Weisen, die Klugen sind es, die den Schein verabscheuen und nur das Echte wollen. Die Männer sind es, zu denen wir Frauen aufblicken, die wir achten und hochschätzen — die wir lieben. Es sind die Reinen, die uns „Bürger“ in seinem Gedicht „Männerkeuschheit“ vorführt, von denen er so schön sagt:

Wem Wollust nie den Nacken bog
Und der Gesundheit Mark entfog,
Dem steht ein stolzes Wort wohl an,
Das Heldenwort: Ich bin ein Mann!

Er geht und steht in Herrlichkeit
Und fleht um nichts; denn er gebeut.
Und dennoch, schaut, wo er sich zeigt,
O schaut, wie ihm sich alles neigt!

Die edelsten der Jungfrau'n blühen,
Sie blühen und duften nur für ihn.
O Glückliche, die er erkieszt!
O Selige, die sein genießt!

Die Fülle seines Lebens glänzt
Wie Wein, von Rosen rund umtränzt.
Sein glücklich Weib an seiner Brust
Berauscht sich draus zu Lieb und Lust.

Sie steht und fordert auf umher:
 „Wo ist, wo ist ein Mann wie er?“
 Sie, ihm allein getreu und hold,
 Erkauft kein Fürst um Ehr' und Gold.

Wie wann der Lenz die Erd' umfährt
 Und sie mit Blumen schwanger geht,
 So segnet Gott durch ihn sein Weib,
 Und Blumen trägt ihr edler Leib.

Sie alle blühen wie sie und er;
 Sie blühen gesund und schön umher,
 Und wachsen auf, ein Zederwald,
 Voll Vaterkraft und Wohlgestalt. —

So glänzt der Lohn, den der genießt;
 So das Geschlecht, das dem entspriest,
 Dem Wollust nie den Nacken bog
 Und der Gesundheit Mark entfog.

Wenn Bürger die Frau eines solchen Mannes ausrufen läßt:
 „Wo ist, wo ist ein Mann wie er?“, so will er damit ihr un-
 begrenztes Glück bekunden. Und wahrlich, Bürger hat recht! Nur
 der reine Mann ist imstande, die Frau wahrhaft glücklich zu
 machen. Zu ihm fühlt sich jede reine Frau unwillkürlich hinge-
 zogen, in seiner Nähe weiß sie sich geborgen, das größte Ver-
 trauen bringt sie ihm entgegen. Und wie wundersam ist der
 Gedankenaustausch zweier reiner, vollwertiger Menschen beider
 Geschlechter; sie heben, sie bessern, sie veredeln sich gegenseitig.
 Gleich wie die Rose ihren Duft nicht verbergen kann und die
 ganze Nachbarschaft damit überflutet, so geht eine Götterkraft
 vom reinen Manne aus und teilt sich der Umgebung mit und
 beglückt alle, die mit ihm in Berührung kommen. Es ist nicht
 schwer für eine denkende Frau, in der Unterhaltung bald den
 reinen Mann herauszufühlen. Da der Surer sich geistig und
 körperlich fortwährend schwächt, sind seine Unterhaltungen sad
 und hohl, sie bestehen aus blödem Wortgeplänkel und abgenutzten-

Wizen. Sagt er wirklich etwas Vernünftiges, so ist es Geliebtes, es ist das geistige Eigentum eines andern.

Sein armes Gehirn kann nicht mehr produktiv tätig sein, die treibenden Kräfte sind ihm entzogen, es muß vom Gnadenbrot anderer leben. Deshalb können diese Männer auch nicht fröhlich sein, bevor sie nicht so und so viel Alkohol genossen haben. Der Alkohol muß erst ihre Nerven aufpeitschen, künstlich müssen sie ihr Denkvermögen in Tätigkeit setzen, um geistreich zu scheinen. In Ermanglung ihres eigenen Geistes nehmen sie Geist von Alkohol zu sich. — „Ritterlich“ nennen sie sich; in Nebensächlichkeiten, in Kleinigkeiten, ja, da sind sie ritterlich der Frau gegenüber; in großen und ernstesten Sachen aber sind es brutale Egoisten, die das Recht der Frau mit Füßen treten, die anstatt sie zu schützen, sie in den Staub zerrén, sie zertreten. Von diesen Männern hat die Frau keine Besserung ihrer Lage zu erwarten.

Aber wir haben, Gott Dank, noch andere Männer; edle, gerechte Männer, die so hoch über den anderen stehen, wie die Sonne über der Erde, die sich von ihnen unterscheiden wie der stolze Löwe vom kriechenden Wurm. An diese Männer nun richte ich mein Wort. Ich tue es im Namen aller Frauen, die Feindinnen der Prostitution sind. Zu Euch, Ehrenmänner, haben wir Vertrauen! Euch flehen wir an, helft uns befreien aus dieser unsagbar unwürdigen Lage, in der wir Frauen uns befinden. Seht unser entsetzliches Los! Der größte Teil von uns ist gezwungen, dem Naturgesetz, der Bestimmung des Weibes entgegen, entweder ledig zu bleiben oder sich mit einem Ehrlosen, einem Minderwertigen zu verheiraten, sich einem Unwürdigen, einem Entwerteten zu eigen zu geben, die Nachfolgerin käuflicher Dirnen zu werden. Tausende und Tausende von Frauen, die ihre Männer erkannt haben, empfinden Abscheu und Ekel vor ihren Zärtlichkeiten, vor ihren Berührungen. Nur mit Verachtung und Widerwillen blicken sie auf ihn herab, nur um der unschuldigen Kinder willen ertragen sie ihr trauriges Los. Doch alles, was diese Frauen

auch erdulden, ist nichts zu der Gewißheit, ihren Kindern, ihrem Fleisch und Blut, ihrem Höchsten, was sie besitzen — einen Unreinen, einen Prostituierten zum Vater gegeben zu haben.

Stelle dir vor, o Mann, der du diese Zeilen liest, stelle dir vor, du habest eine Frau, die du achtest und liebst, von der du plötzlich erfährst, daß sie sich vor ihrer Ehe jahrelang der käuflichen Liebe bedient habe, daß sie sich wahllos jedem gemeinen Kerl, jedem Halunken und Zuhälter hingegeben. Von alledem hat sie dich nichts wissen lassen, ihr Schandleben hat sie dir sorgfältig verheimlicht, auf Lüge und Heuchelei baute sie ihr Eheglück auf. Denke ferner, du habest Kinder von dieser Frau, Kinder, die du mit deiner ganzen Seele liebst und die dich innig wiederlieben. Versuche, dich in diese Lage hineinzudenken! Ahnst du, wie dein Inneres, deine Seele vor Schmerz und Not zerrissen würde, wie du nur den einen Wunsch hättest, dich und deine Kinder würde der Tod ereilen? Und doch, was du nicht zu ertragen glaubst — ist das Los fast jeder Frau. Oder denkst du, es liege ein besonderer Unterschied darin, daß der Hurer das Geld gibt und die Hure es nimmt. Wenn dem so ist, so denke, deine Frau habe nicht aus Hunger und Not ihren Leib verkauft, sondern habe sich nur aus Unzucht und Wollust so tief erniedrigt. Würde der Umstand sie bei dir entschuldigen? Ganz gewiß nicht! Du würdest sie noch mehr verachten.

Du siehst an dem Vergleich, wie himmelschreiend die Lage der meisten Frauen ist. Oder kann es noch was Entsetzlicheres, was Gräßlicheres für eine Frau geben, als die Entdeckung zu machen, mit einem Prostituierten verheiratet zu sein und ihn zum Vater ihrer Kinder gemacht zu haben? . . .

Ehrenmänner! An Euer Gerechtigkeitsgefühl appelliert die deutsche Frau! Solang unser Geist schließ, solange wir unsere Lage nicht erfaßten, konnten wir sie ertragen. Jetzt geht es nicht mehr! In vielen Ländern hat man die Schmach der öffentlichen, staatlichen Unzucht von der Frau genommen, hier in Deutschland

hält man an dem System noch fest. Sollen wir deutschen Frauen
sehnüchtig nach anderen Ländern blicken, sollen wir die Frauen
dieser Länder beneiden? Nein! Wir vertrauen Deutschlands
Ehrenmännern, daß sie mit uns zu Feld ziehen werden gegen
die Prostitution, gegen die ungerechten Gesetze, gegen die zwei-
fache Moral. Dann wird ein neues Deutschland erstehen — ein
reines, starkes und mächtiges.
